

Beratung in der Sozialen Arbeit in Pandemiezeiten am Beispiel von Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen

Abstract

Das Ziel der Masterarbeit bestand darin, Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Beratungsprozess in der Sozialen Arbeit für Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen empirisch zu erforschen. Dabei wurden gleichwohl die Folgen der Veränderungen auf das Bindungsverhalten der betroffenen Frauen untersucht. Ausgehend hiervon wurde der Fragestellung nachgegangen, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf den Beratungskontext in der Sozialen Arbeit hat, wie besonders Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen davon betroffen sind und welche langfristigen Folgen beispielsweise Kontaktbeschränkungen, Hygienemaßnahmen und die Distanzierung auf das Bindungsverhalten dieser oftmals bereits bindungsgestörten Frauen haben können. Aus der Verbindung von theoretischen Grundlagen und Empirie wurden Handlungsimplikationen für Politik, Träger und Sozialarbeiter*innen abgeleitet.

Zu Beginn der Arbeit wurde ein theoretischer Rahmen zur Beratung in der Sozialen Arbeit, Bindung und Bindungstheorie, sexuelle Gewalt und Veränderungen der Beratung durch Corona gebildet. Nachfolgend wurden für die empirische Erhebung sechs problemzentrierte Interviews mit Fachkräften der Sozialen Arbeit und Psychotherapeut*innen, die sich mit dem Thema sexuelle Gewalt in ihrem beruflichen Alltag beschäftigen, durchgeführt. Es wurden Sozialarbeiterinnen einer Frauenberatungsstelle, eines Frauenhauses, einer Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle und einer Beratungsstelle für von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffener Menschen befragt. Da die Beratung eine Schnittstelle der Sozialen Arbeit und Psychotherapie darstellt, wurden ebenfalls eine Psychotherapeutin einer Mädchenwohngruppe und ein ambulanter Psychotherapeut interviewt. Die Interviewpartner*innen sind deutschlandweit verteilt, sowohl in ländlichen Regionen, als auch in Großstädten. Die Interviews wurden schließlich anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und interpretiert.

Die Ergebnisse bestätigten den erarbeiteten theoretischen Rahmen, dass durch die Corona-Pandemie viele negative Auswirkungen zu verzeichnen sind. Jedoch wurden ebenfalls positive Veränderungen sichtbar, die zukünftig in der Beratung beibehalten werden. Eine besondere Rolle hatte die individuelle Haltung der Fachkräfte. Trotz gleicher Ausgangslage hatte diese einen hohen Einfluss auf die Bewertung der Pandemie und die Einschätzung der Auswirkungen auf den Arbeitsalltag. Die Ergebnisse bestätigen ebenfalls, dass der persönliche Kontakt im Beratungskontext unersetzbar ist und die Nutzung von Video zwar hilfreich war, aber den direkten Kontakt nicht ersetzen konnte. Hinsichtlich des

Bindungsverhalten zeigte sich, dass in der Literatur deutliche Zusammenhänge und Rückschlüsse zwischen den Bereichen Corona-Pandemie und ihren Maßnahmen, Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen und den Auswirkungen auf das Bindungsverhalten zu erkennen sind, in den Interviews diese Zusammenhänge jedoch nicht explizit genannt wurden. Um langfristige Folgen der Covid-19 Pandemie auf den Beratungsprozess von Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen und deren Bindungsverhalten zu ermitteln, bedarf es zukünftig weitere praxisnahe Forschungen.

Aus der Diskussion der empirischen Ergebnisse und der theoretischen Grundlage wurden Handlungsimplicationen für Politik, Träger und Sozialarbeiter*innen abgeleitet, die zukünftig nicht nur in Pandemiezeiten sondern auch in weiteren Krisen als Orientierung dienen können.

Autorin:

Lena Gemander M.A.

Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Master of Arts“ in der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit, an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn

Korrespondenzadresse:

[lena.gemander@yahoo.de](mailto:lana.gemander@yahoo.de)